

Werner Kallmeyer/Inken Keim/Pantelis Nikitopoulos

ZUM PROJEKT "KOMMUNIKATIONSSTRUKTUREN IN DER STADT"

Ziel des Projekts ist die Beschreibung von Sprachverwendung und Kommunikationsformen in der Stadt. Das Interesse gilt insbesondere dem Zusammenhang zwischen

- der Verwendung von verschiedenen Sprachen, sprachlichen Varianten und spezifischen Ausdrucksweisen (Standarddeutsch, Mannheimer Stadtmundart, Ausländersprachen, Fach- und Sondersprachen usw.),
- charakteristischen Kommunikationsstrukturen im Lebens- und im Erfahrungsbereich der Stadtbewohner (Typen von Situationen und Kommunikationsereignissen, Kommunikationsnetze usw.) und
- Organisationsformen des sozialen Lebens (Familienstrukturen, Nachbarschaften, Vereinsleben, Arbeitswelt usw.).

Die Bevölkerungsbewegungen zwischen Stadt und Umland und der Zuzug von Ausländern verschiedener Nationalitäten haben in der Bundesrepublik insbesondere in den Großstädten eine problematische Situation entstehen lassen, die durch die Instabilität der sozialen Strukturen und durch starke Veränderungen der traditionellen Stadtkultur gekennzeichnet ist. Die Dynamik dieser Vorgänge wird besonders manifest in der vielerorts zu beobachtenden Umstrukturierung von Stadtvierteln. Das Projekt zielt also auf ein soziales Problemfeld und soll durch die Analyse der Zusammenhänge von Kommunikationsstrukturen und Ortsgemeinschaft auch einen Beitrag liefern zur Klärung der Bedingungen von Auflösung und Regeneration der Stadtkultur.

Die Untersuchung soll in Mannheim durchgeführt werden, wobei Mannheim als exemplarischer Fall einer Großstadt in der Bundesrepublik Deutschland genommen wird. Dabei sind drei Gesichtspunkte ausschlaggebend:

- Die historisch gewachsene Zentralisierung von Funktionen in der Stadt (Verwaltung, Wirtschaft, Rechtswesen usw.) mit einer ausgebauten Institutionenwelt bedingt eine starke Präsenz der Standardsprache sowie von Fach- und Sondersprachen. Die Verdichtung und Differenzierung der sozialen Kontakte führt zu einer sprachlichen und kulturellen Vereinheitlichung, wobei insbesondere geographisch bedingte Unterschiede neutralisiert werden und sich u.a. eine Stadtmundart entwickelt.
- Zugleich stellt sich jedoch auch wieder eine sozialgeographische Binnendifferenzierung her (z.B. in Stadtvierteln), wobei Reste von alten dörflichen Strukturen, der Industrialisierungsprozeß und andere Faktoren der Stadtentwicklung wirksam sind.
- Die Bevölkerungsbewegungen der Gegenwart (Stadtflucht, Ausländerzuzug usw.) haben zu einer starken Veränderung der Stadtviertelstruktur und des Umlandes der Stadt geführt, wobei durch den Ausländerzuzug eine spannungsreiche sprachlich-kulturelle Heterogenität der Stadtbevölkerung entstanden ist.

Ausgehend von der sozialgeographischen Gliederung im Raum Mannheim werden einige Ausschnitte des Stadtgebiets hinsichtlich der Sozial- und Kommunikationsstrukturen untersucht und miteinander verglichen. Wir beginnen mit einem Teil des Zentrums, der sog. westlichen Unterstadt, und mit dem nördlichsten Stadtteil, Sandhofen.

Die westliche Unterstadt, das am dichtesten besiedelte Gebiet des Mannheimer Zentrums, kann als Arbeiterviertel bezeichnet werden; außerdem liegt der Anteil der Ausländer und der Anteil der älteren deutschen Bevölkerung an der Wohnbevölkerung hier sehr hoch. Das Stadtviertel, z.T. Sanierungsgebiet, ist charakterisiert durch viele alte z.T. sehr vernachlässigte Häuser mit schönen Fassaden, durch viele kleingewerbliche Betriebe, viele ausländische Geschäfte und viele Vergnügungslo-

kale. Mitverursacht durch die hohe Bevölkerungsfluktuation und das Eindringen verschiedener ausländischer Bevölkerungsgruppen findet keine Verzahnung der Aktivitäten einzelner Bevölkerungsteile statt, und ein lokales Bewußtsein im Sinne lokal definierter sozialer Identität ist nur noch bei einigen (alten) Bewohnern des Viertels zu finden. Demgegenüber steht von sozial engagierten Gruppen und von offizieller Seite aus der Versuch, durch Stadtteilarbeit eine einheitliche soziale Aktivitätssphäre zu schaffen und lokales Bewußtsein wiederherzustellen.

Sandhofen dagegen ist ein Vorort Mannheims mit sehr ausgeprägtem lokalem Bewußtsein. 1913 nach Mannheim eingemeindet, ist Sandhofen ein industrialisiertes Dorf, in dem der landwirtschaftliche Bereich auch bis heute nicht verdrängt wurde. Das Stadtbild ist durch starke Kontraste charakterisiert. Der alte Ortskern ist idyllisch dörflich, z.T. noch mit alten Bauernhäusern. Daneben findet man Teile der Wohnkolonie der Jute-Industrie aus der Gründerzeit und einfache, triste Wohnblocks aus der Nachkriegszeit. Ein ausgeprägter und einheitlicher sozialer Aktivitätsraum wird durch über 50 Vereine organisiert und intensiv ausgefüllt. Diesen Vereinen ist ein Dachverein zugeordnet. Sandhofen hat ein eigenes Lokalblatt und ein eigenes Heimatmuseum.

In der Gegenüberstellung dieser durch starke Kontraste ausgezeichneten Stadtgebiete soll die Spezifik ihrer Kommunikationsstrukturen verdeutlicht werden.

Die Untersuchung orientiert sich an folgenden Leitfragen:

1. Welche Sprachen/Sprachvarietäten werden in welchen Situationen verwendet?

Die von den Bewohnern wahrgenommenen und mehr oder minder aktiv definierten Situationen werden durch eine ganze Reihe von Faktoren bestimmt. Zu diesen gehören einmal Domänen des sozialen Lebens wie Familie, Arbeitswelt, Freizeit usw., dann

bestimmte Interaktionsformen wie Beratung, Einkaufen, Ausbildung, Arbeitskontakte usw., weiter die Einbettung von konkreten Situationen in übergreifende Erfahrungs- und Handlungszusammenhänge (z.B. den Arbeitsgang einer Institution) und schließlich die Auswahl, wer in welcher Eigenschaft an einer derartigen Situation teilnimmt bzw. teilnehmen darf oder muß.

Bestimmte Situationen sind mit verhältnismäßig klaren Vorstellungen der Beteiligten über die Sprachwahl verbunden. Vor dem Hintergrund derartiger Erwartungen und in Reaktion darauf vollziehen die Beteiligten jedoch jeweils eine komplexe und zum Teil relativ wechselvolle Auswahl von sprachlichen Varianten.

Es ist insgesamt davon auszugehen, daß in die Definition von Situationen durch die Beteiligten eine relativ komplexe Wahrnehmung von sozialgeographischer Umgebung, übergreifenden Sozialstrukturen und Merkmale von sozialen Identitäten und Beziehungen eingehen; dementsprechend sind auch die Auswahlprozesse der Sprachverwendung relativ variabel und stehen eher im Zusammenhang mit komplexeren "Bezugswelten" als mit isoliert gesehenen und scharf begrenzten Situationstypen.

2. Wie ist das Verhältnis von Sprachverwendung und sozialer Identität?

Alle Identitätsmerkmale, von so "tief bzw. fest" sitzenden Merkmalen wie ethnische Zugehörigkeit, Geschlecht usw. über Alter und Schichtzugehörigkeit bis hin zu situativen Rollen wie z.B. Professionalität im Rahmen der Berufsausübung, stehen in Zusammenhang mit sprachlichen Fähigkeiten und Ausdrucksmustern. Dabei spielen Prägungen durch die primäre Sozialisation eine Rolle, die z.T. als naturwüchsige Identität erlebt werden, weiterhin Kompetenzunterschiede und die damit verbundenen Handlungschancen und -begrenzungen und schließlich die Bewertungen der unterschiedlichen sprachlich-kulturellen Kompetenzen - davon ist z.B. der Grad der Identifikation mit der eigenen Herkunft und der sozialen

Umgebung abhängig.

Die Gemeinschaftsmitglieder erfahren derartige Zusammenhänge in sehr unterschiedlicher Weise. Ein für die Entwicklung des sozialen Lebens wesentlicher Aspekt ist dabei, inwieweit und in welchen Situationen die Gemeinschaftsmitglieder Identitätsmerkmale als Gruppeneigenschaften erfahren und in welcher Weise sie derartige Identitätsmerkmale zur Gruppenbildung und zur Definition von Mitgliedschaft benutzen. Derartige Gruppenprozesse äußern sich u.a. in der Herausbildung eines Repertoires von Themen und Standardgeschichten sowie von typischen Kommunikationsformen bis hin zur Entwicklung einer spezifischen Gruppensprache.

3. Welche Formen des Verständigungsverhaltens bilden sich in Situationen des Sprach- und Kulturkontakts heraus?

Es handelt sich hier um einen speziellen Aspekt, der im Prinzip in den beiden vorausgehenden Punkten bereits enthalten ist. Mit Kontaktsituationen sind Fälle gemeint, in denen gravierende Sprach- und Kulturdivergenzen zu verarbeiten sind, die sich in starken Unterschieden der Sprachbeherrschung, der Wissensbestände sowie der Normen und Bewertungen äußern. Derartige Situationen liegen vor allem beim Kontakt von Ausländern mit Deutschen vor, zumindest in Ansätzen aber auch manchmal beim Kontakt von Dialektsprechern und Standardsprechern des Deutschen. Anhand solcher Situationen ist zu untersuchen, ob es so etwas wie ein elementares Verständigungsverhalten gibt, wie sich die Bewertungen von Kompetenzunterschieden und kulturellen Divergenzen auf das Verständigungsverhalten auswirken und in welcher Weise z.B. die Grenzen der Toleranz gegenüber Abweichungen von den Normalitätserwartungen beeinflusst werden. Eine zentrale Frage in diesem Zusammenhang ist schließlich auch, in welcher Weise die Einordnung in eine fremdkulturelle und fremdsprachige Umgebung mit Identitätsproblemen verbunden ist.

4. Zur Anlage der Untersuchung

Schon erste Beobachtungen im Zusammenhang mit den Leitfragen machen klar, daß man es mit relativ variablen und schwer durchschaubaren Zusammenhängen zu tun hat. Es scheint deshalb auch wenig hilfreich, von vorgefaßten sozialstrukturellen Konzepten auszugehen, denen dann sprachliche Phänomene zuzuordnen sind, und man darf wohl auch nicht von vornherein eine starre Zuordnung von Sprachen/Varietäten zu Gruppen, Domänen usw. unterstellen.

Es kommt deshalb vielmehr darauf an, das tatsächliche Sprachverhalten der Bewohner zu beobachten und die Orientierung, welche sie selber mit der Art ihrer Sprachverwendung verbinden, zu erfassen. Beobachtet werden soll die Konstitution von Kommunikationsereignissen in einer bestimmten kulturellen Umgebung und die Konstitution dieser kulturellen Umgebung durch die Kommunikationsereignisse. Zu diesem Zweck soll eine relativ komplexe, aspektreiche Bestandsaufnahme der Sprachverwendung in relativ eng umgrenzten Weltausschnitten durchgeführt werden. Dabei sind aus einem bestimmten sozialgeographischen Bereich Gruppen und Situationen auszusondern, die für die Konstitution der lokalen Gemeinschaft relevant sind. Dazu werden Untersuchungseinheiten ausgewählt, mit denen sich unterschiedliche, für die Sozialorganisation konstitutive Perspektiven und Orientierungen verbinden: kleine Gruppen (Familien, Stamm-tische, Freundeskreise usw.), Institutionen (Behörden, Ausbildungsstätten, Vereine usw.), Zyklen und Karrieren von Individuen (z.B. Tagesabläufe, Karrieren als Klient einer Institution, Biographien, Wohnkarrieren usw.) sowie zentrale soziale Ereignisse (z.B. Konflikte im Zusammenhang mit der Stadtsanierung, Stadtteilsteste, Vereinsgründungen usw.). Durch die Verzahnung und Überlagerung derartiger Untersuchungseinheiten ergibt sich eine erhebliche Verdichtung der Beobachtung.

Der Komplexität unserer Fragestellung entsprechend halten wir ein mehrmethodisches Vorgehen zur Erhebung von Daten

und Dokumenten für angemessen. Folgende Methoden werden angewandt:

1. Sammlung von Sekundärinformationen über das Stadtgebiet:
Hierzu gehört die Auswertung bereits vorhandener, meist geographischer, historischer und soziologischer Forschungsliteratur über die Stadt Mannheim ebenso wie die Auswertung laufender Statistiken. Als Ergebnis der Auswertung dieser Informationen werden zu den einzelnen Stadtteilen geographische, historische und bevölkerungsstrukturelle Karten erstellt.
2. Eindrucksprotokolle von Stadtteilbegehungen: Ziel dieser Protokolle ist es, zum einen eine Lokalisierung und Charakterisierung von sozialen Schauplätzen wie Spielplätzen, Kneipen, Vereinshäusern u.ä. und von sozialen "Leerstellen" vorzunehmen, d.h. von Straßen und Straßenteilen, die vom äußeren Eindruck her "tot und menschenleer" erscheinen. Zum anderen wird versucht, aus dem äußeren Erscheinungsbild des Stadtteils bzw. einzelner Straßenzüge Hinweise auf die soziale Identität der Menschen zu finden, die dort leben, anhand möglichst photographischer Detailbeobachtung über den Zustand der Häuser, über Art und Aufmachung von Geschäften und Lokalen, über Aussehen und Kleidung der Passanten u.ä. Anhand dieser Beschreibungen sind die impliziten Beobachterkategorien für die Typisierung von Menschen und von Stadtgebieten zu explizieren und zu systematisieren.
3. Teilnehmende Beobachtung und Tonbandaufnahmen an sozialen Schauplätzen (Kneipen, Vereinshäusern, u.ä.) und in Institutionen: Ziel dieser Datenerhebung ist es, die Stadtteilbewohner in "natürlichen" Kommunikationssituationen zu beobachten und ihre Aktivitäten zu dokumentieren, z.B. Gespräche zwischen Kneipenbesuchern und Vereinsmitgliedern, zwischen Angestellten von Institutionen und Klienten usw. Ergänzend zu diesen Aufnahmen werden vom Beobachter (meist aus der Erinnerung) Protokolle angefer-

tigt, die den subjektiven Eindruck des Beobachters vom Geschehen wiedergeben und eine möglichst genaue Beschreibung der Situation enthalten.

4. Offene "Interviews" mit einzelnen Bewohnern des Stadtteils: Ziel dieser Gespräche ist es, die Umgebungswahrnehmung, die Selbst- und Fremdeinschätzung und das Sprachbewußtsein einzelner Stadtteilbewohner zu dokumentieren. Für die Durchführung der "Interviews" werden folgende Interviewpartner ausgewählt:

- Personen, die einen Überblick über den Stadtteil haben: Perspektive des Kenners und des Eingeweihten;
- Personen, die neu zugezogen sind; Perspektive des Neulings,
- Personen, die in typischer Weise von der besonderen Situation des Stadtteils betroffen sind: Perspektive des "Leidenden";
- Personen, die als Originale des Viertels gelten: Perspektive des respektierten Außenseiters;
- Personen, die eine Art peer-Funktion ausfüllen: Perspektive des "Machers" und "Managers".

In den Gesprächen ist die Behandlung folgender Themenkomplexe geplant: Themen, die die soziale Identität des Gesprächspartners betreffen, seine Teilhabe an sozialen Ereignissen im Stadtteil, sein Orts- und Kulturbewußtsein, seine Umgebungswahrnehmung und seine Wahrnehmung von Kommunikations- und Sprachstrukturen.

Die mit unterschiedlicher Zielsetzung verschieden erhobenen Daten und Dokumente werden ein umfassendes, verschiedene Perspektiven berücksichtigendes "Bild" des Objektbereichs ergeben. Diese Materialien werden in Abhängigkeit vom Datentyp und von den jeweiligen Analysegesichtspunkten mit verschiedenen Verfahren ausgewertet. Im Zentrum stehen dabei die Analyse der Repertoires von Ausdrucksweisen (Vo-

lexikalisch, syntaktisch-semantische Konstruktionsmuster, phonetisch-phonologische Muster usw.); weiter die konversationsanalytische Untersuchung der im Kommunikationsvollzug erkennbaren Prozesse der Verständigungsherstellung, der Bedeutungskonstitution, der Zuschreibung von sozialen Identitäten usw., und schließlich die Erfassung der Kategorien, welche die Beteiligten bei der Darstellung der erfahrenen Welt verwenden, mit im weiteren Sinn inhaltsanalytischen Verfahren.